

Christoph Marzi

MEMORY

Stadt der Träume

Arena

den viktorianischen Grüften kamen. Jemand spielte Gitarre, zahlreiche Stimmen sangen dazu. Jude kannte das Lied. Es war *Yesterday Man*. Die Party war also noch in vollem Gange.

2. Die verlorene Geschichte

Die Gräfte sahen aus wie ägyptische Grabstätten, Ehrfurcht und Respekt gebietend. Die Zeit, von der sie kündeten, hatte ihre Spuren in dem zerfurchten Stein hinterlassen, als wollte sie nicht in Vergessenheit geraten. Bleiches Mondlicht verfang sich in dem Moos, dem wild rankenden Efeu und anderen Pflanzen, die das Gemäuer in die Erde zurückzuziehen schienen.

Die letzten Takte von *Yesterday Man* verklangen im Eingang zur Gruft, der sie wie ein gähnender Schlund umfing. Als Jude das gusseiserne Gittertor hinter sich schloss, begrüßte sie aus der feuchten, modrigen Dunkelheit der Anfang von *Hang on Sloopy*; klar, dies war ja auch Gaskells Party.

Trotz der Finsternis folgte das Mädchen dem mausgrauen Jungen sicher die Stufen hinab. Die Musik wies ihnen beiden den Weg. *Hang on Sloopy* schien irgendwie unpassend zu sein für einen Ort wie diesen, andererseits aber auch wieder nicht. Auf halber Strecke bemerkten sie einen Lichtschein, in dem viele Schatten tanzten und fröhliche Stimmen schwebten.

Nur noch wenige Stufen lagen vor ihnen.

»Wir sind da«, verkündete Jude.

Das Mädchen betrat hinter ihm die Gruft. Obwohl dieser Ort höchst merkwürdig, ja sogar Angst einflößend für sie war, beruhigte sie die Tatsache, dass ihr Begleiter sich mühelos in dieser fremden Welt zurecht fand, als wäre er hier zu Hause.

»Sie werden nett zu dir sein, keine Angst«, sagte Jude, als spürte er ihre Beklommenheit.

»Sie kennen mich doch gar nicht.«

»Das macht nichts. Sie sind offen für alles.« Die meisten jedenfalls, dachte er.

Es herrschte die gleiche ausgelassene Stimmung wie noch vor einer halben Stunde, als Jude beschlossen hatte, etwas frische Luft zu schnappen. Die recht illustre Gesellschaft bestand größtenteils aus Bewohnern der benachbarten Gräber und Gräfte. Daneben gab es auch ein paar wenige Besucher vom anderen Teil des Friedhofs (dem Teil auf der anderen Seite der Swains Lane, wo alles ein wenig moderner und gepflegter und *anders* war als hier).

Obwohl draußen ein eisiger Wind wehte, war es in der Gruft nicht kalt. Im Gegenteil, sie wirkte gemütlich und erinnerte eher an einen viktorianischen Salon als an eine Stätte, die für die ewige Ruhe bestimmt war. Alte Möbel füllten den Raum, die Wände zierten Poster und Wandbehänge. Kerzenleuchter warfen wohliges Licht an die Decke. Auf dem Sarg stand der Radioplayer, aus dem die Musik kam.

Unter den etwa zwanzig Gästen, die sich in der Gruft eingefunden hatten, befanden sich unter anderen: Sir Harvey Humblethwaite, der mit Tilda Murray tanzte. (Beide beherrschten den Hüftschwung perfekt, was bei Sir Humblethwaite, der im Ersten

Weltkrieg bei der Erstürmung der Stadt Akkaba von einem türkischen Krummsäbel durchbohrt worden war, durchaus verwunderte — nicht jedoch bei Tilda Murry, einem Blumenkind der Sechzigerjahre, die, wie sie nicht müde zu betonen wurde, Zigaretten und Drogen dahingerafft hatten). Nettie Palliser, eine ehemalige Schriftstellerin, deren Bücher mit ihrem Tod in Vergessenheit geraten waren, unterhielt sich leicht angetrunken mit Albert Lament, dem jüngeren Bruder von Charles Dickens, während Miss Rathbone seit einer geschlagenen Stunde Carl Mayer in ein Gespräch über die Stummfilmzeit in Berlin verstrickte.

»Sind das alles Geister?«, fragte das Mädchen zögerlich.

Jude nickte.

Die anderen Gäste – da waren ein stiller Mann in einer lumpig abgetragenen Admiralsuniform, zwei Frauen in langen altmodischen Kleidern, ein Mann, der wie die schwarz-weiße Karikatur eines Professors aus einem Abenteuerfilm anmutete, und eine Reihe von weiteren Personen, deren Kleidung einen guten Überblick über die verschiedenen Modeerscheinungen der letzten hundert Jahre gab – hielten nur kurz inne, als Jude mit dem Mädchen die Gruft betrat.

»Und du glaubst, dass mir von denen jemand helfen kann?«

Jude nickte. »Warte, ich stelle dir ein paar von ihnen vor.«

Gaskell machte den Anfang — natürlich. »Jude, du hast uns deine Freundin mitgebracht.« Gaskell zwängte sich durch die Tanzenden hindurch und trat zu ihnen. Er zuckte unruhig wie ein Vogel mit dem Kopf — eine seiner Marotten — und warf das schütterere blonde Haar nach hinten. »Noch dazu zu so später Stunde und ganz spontan, welche Überraschung!« Der Rockstar trug einen dunkelblauen, glänzenden Anzug und ein buntes, wild gemustertes Hemd. Dazu hatte er einen eleganten tiefroten Seidenschal um den Hals geschlungen. Gaskell war dünn und drahtig und bewegte sich anmutig tänzelnd, als wäre er auf der Bühne.

»Sie ist nicht meine Freundin.«

»Oh, dann hast du sie gerade eben erst kennengelernt?«

Jude nickte.

Gaskell verbeugte sich vor dem Mädchen und sah dabei aus wie eine Mischung aus Gentleman und Krähe. »Sie ist verdammt hübsch.«

Jude räusperte sich.

»Schau sie dir doch mal näher an.« Er räusperte sich noch mal.

Das Mädchen senkte kurz verlegen den Blick, hob ihn aber gleich wieder und sah Gaskell erwartungsvoll an.

Doch der dachte gar nicht daran, auf Judes bedeutungsvolles Räuspern einzugehen, stattdessen sagte er (typisch Gaskell!): »Irre ich mich oder bist du nicht nach draußen gegangen, um zu pinkeln?« Seine tiefblauen, wachen Augen zwinkerten Jude durch die Brille zu.

Jude zog ein Gesicht, nickte und räusperte sich erneut.

»Ja, du hast dich geräuspert«, sagte Gaskell, »ich habe es vernommen.«

»Er hat mich gefunden.« Zum ersten Mal sprach das fremde Mädchen.

Quentin Gaskell zog eine Augenbraue in die Höhe. »Etwa hier auf dem Friedhof?«

»Drüben beim Nordtor.« Jude erklärte, wie und wo er das Mädchen aufgelesen hatte.

Im Hintergrund spielte noch immer Musik, tanzten die Partygäste ausgelassen weiter.

»Du bist zum Pinkeln bis rüber zum Nordtor gegangen?«

»Hier wohnen überall Leute, da wollte ich nicht . . .«

Gaskell nickte, wippte im Takt der Musik.

»Ich weiß nicht, wie ich dorthin gekommen bin«, sagte das Mädchen.

»Wie heißt du denn, meine Hübsche?«

Mit einem Mal wirkte sie verzweifelt. Sie schüttelte den Kopf.

»Okay.« Räuspern, diesmal von Gaskell. »Du hast also keine Ahnung, wer du bist.« Der ehemalige Rockstar sah sie nachdenklich an. Er streckte die Hand aus, berührte das Mädchen vorsichtig am Arm und zog sofort die Hand wieder zurück. »Du bist eine von uns — und weißt nicht, wer du bist?« Er betrachtete sie ausgiebig. »Aber du fühlst dich warm an.« Er deutete auf ihr Bein. »Und du hinkst. Nun ja, tut mir leid, es ist mir nicht entgangen, auch wenn es nicht besonders auffällt.« Er sah sich um. »Weißt du, keiner von uns hinkt. Keiner von uns hat schlechte Augen, nicht einmal diejenigen, die in ihren besten Zeiten so kurzsichtig wie ein Kauz gewesen sind.«

»Sie tragen eine Brille«, bemerkte sie.

»Gut beobachtet, Kleine.« Gaskell tippte sich mit dem Zeigefinger an das altmodische Gestell. »Reine Eitelkeit«, erklärte er. »Ich brauche gar keine Brille. Aber sie steht mir. Wirklich klug, die Kleine.« Er räusperte sich betont laut und zwinkerte Jude zu.

Jude antwortete mit einer Grimasse.

Gaskell ließ sich nicht beirren. »Wenn man tot ist«, erklärte er dem Mädchen, »schwinden die Gebrechen, die man im Leben hatte.«

»Soll das heißen . . .?« Sie beendete den Satz nicht.

»Nein«, Gaskell schüttelte den Kopf und kratzte sich am Kinn. »Ich weiß nicht, was das zu bedeuten hat. Normalerweise erinnern wir uns an das Leben, das wir geführt haben. Wir erinnern uns an unseren Tod.« Gaskell seufzte. Dann machte er eine wegwerfende Handbewegung. »Nun ja, jedenfalls jene, die nicht haben sterben wollen.« Er lachte auf. »Die Toten, musst du wissen, träumen vom Leben. Immerzu. Das gibt uns die Kraft, die uns weiterleben lässt, sozusagen.« Er blickte sich um und hielt sein Glas in die Höhe.

Unwillkürlich prosteten ihm die anderen zu.

Gaskell lächelte verschmitzt. »Du musst entschuldigen, aber heute feiern wir meinen Todestag.« Er zuckte wieder leicht mit dem Kopf. »Dumme Sache.« Er berührte sich an der Brust. »Ein Herzinfarkt hat mich dahingerafft, einfach so.« Er lachte laut auf, aber es klang verlegen und nicht so fröhlich, wie es von ihm beabsichtigt war. »Ist das nicht banal?

Jemand, der ein so glamouröses Leben geführt hat wie ich, ein Rockstar, hätte doch wahrlich einen spektakuläreren Tod verdient!« Er beugte sich zu ihr und flüsterte verschwörerisch: »Du weißt schon, Kleine, Drogen und Alkohol und so . . .« Er grinste.

»Sie waren ein Rockstar?«

Eine Frau trat aus der Menge hervor. »Nicht *war*«, sagte sie, »Gaskell *ist* ein Rockstar.«

Beide lachten.

»Rock 'n' Roll stirbt nie«, sagte die Frau, die wie eine richtige Dame aussah, »ebenso wenig wie Gaskell.«

Der fügte in aller Bescheidenheit hinzu: »Ich starb als Rockstar und wurde wiedergeboren als Legende.«

Jude sagte: »Das ist Miss Rathbone.«

Sie trat auf das Mädchen zu. »Ayelet Rathbone.«

»Sind Sie auch . . .?«

»Tot?« Miss Rathbone strich sich mit den langen Fingern durch das dichte Haar. In der anderen Hand hielt sie ein Glas Rotwein.

Das Mädchen nickte.

»Nein, ich lebe nur in der Nachbarschaft des Friedhofs.«

Das Mädchen starrte sie verwundert an und Jude wusste genau, wie verwirrend das alles für sie sein musste. Er nahm sich vor, ihr später den Fortgang seiner Geschichte zu erzählen — wie Miss Rathbone ihn zum ersten Mal hierhergeführt hatte.

»Du hast deine Geschichte verloren«, sagte Gaskell freundlich, »nennen wir dich also Story.« Er lächelte charmant. »Jeder von uns braucht doch einen Namen.«

»Auf dass du deine Geschichte wiederfindest!« Miss Rathbone erhob ihr Glas.

Und das Mädchen, das jetzt Story hieß, widersprach nicht, denn insgeheim war sie froh, wenigstens einen Namen zu haben. *Story* war immerhin besser als *das Mädchen* und viel, viel besser als *Niemand*. Ein wenig verlegen stand sie da, tief in der Gruft, die gar nicht so aussah, wie man sich eine altehrwürdige Gruft vorstellte, und wunderte sich.

»Wo sind wir hier?«, fragte sie.

»Das ist Gaskells Grab, das heißt sein Zuhause«, erklärte Miss Rathbone. »Die meisten der Gäste sind tot, sieht man von Mr Bronowski ab.« Sie deutete auf einen Mann in Latzhose und dickem Pullover. »Er gehört zum Personal.«

»Und er ist eine Krähe«, fügte Gaskell hinzu.

Story fragte nicht nach, was er damit meinte. »Dann sind die anderen alle Geister?«

Gaskell grinste. »Du hast es erraten, Kleine.«

»Und was, rätselhafte Story, bist du?«, fragte Miss Rathbone. »Bist du auch ein Geist?«

Story senkte den Kopf und zuckte ratlos die Schultern.

Ja, dachte Jude, und nein, denn sie ist anders.

»Du humpelst, ein wenig nur, aber du humpelst.«

»Und du hast vergessen, wer du bist.«